

# 1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 74.

Donnerstag, den 28. März 1901.

XVI. Jahrgang.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

## Ueber gährende Tiefen.

Roman aus dem Amerikanischen von S. N. Deutscher.

Bald sah die kleine Gesellschaft um den runden Tisch beim prächtigen Kaminfeuer und eine angenehme, leichte Unterhaltung füllte den Abend aus, worauf Alle sich frühzeitig zur Ruhe begaben.

Ermüdet von der Reise, schlief Guido die ganze Nacht hindurch fest, aber in der Frühe bereits wurde er geweckt durch laute Stimmen im Hause, die Stimmen der armen Jüden in ihren Zellen.

Sich eilig aufkündend, verließ er sein Zimmer, um den Korridor mit den Zellen zu den beiden Seiten entlang zu schreiten und dieselben zu besichtigen.

Die Türen befanden sich alle in regelmäßigen Zwischenräumen und jede Thür hatte zur Mitte eine schmale Öffnung, die es dem Arrenarzt ermöglichte, die Kranken zu beobachten.

Alle in diesen Zellen befindlichen Patienten waren Frauen im verschiedensten Alter und Guido fühlte sich erschüttert bei dem Anblick, der sich seinem Auge darbot.

Die Zellen waren längliche Räume mit weißen Wänden und vergitterten Fenstern, welche weiße Gardinen schmückten, während auch vor den Betten sich blendend weiße Vorhänge befanden.

Längs der einen Wand befand sich eine gepolsterte Bank und davor ein am Fußboden befestigter Tisch. Neben dem Bett stand ein Toiletteisch. Sonst enthielt das Gemach keinen Schmuck, kein Bild, keinen Spiegel, Nichts, was das Auge erfreuen, den Geist beleben konnte. Auf der Bank an der Seitenwand sah die Bewohnerin des Raumes, im Grau gekleidet, die Hände verschlungen und starr vor sich hinblickend.

In jeder Zelle wiederholte sich der gleiche Anblick, von Raum zu Raum dasselbe Bild.

Aber eben diese Einformigkeit machte einen kalten, fremden Eindruck auf den ersten Blick und Guido fühlte einen Schauer durch seinen Körper gehen bei der Vorstellung, ein Menschenleben in einer solchen Zelle zubringen zu sollen. Hastig wendete er sich ab und schritt raschen Fußes den Korridor weiter entlang. Aus den Zellen zu beiden Seiten tönten wilde Schreie, gellendes Lachen, dumpfes Stöhnen und Seufzen und erröte, poetische Worte des Wahns.

Plötzlich — Guido hatte eben das Ende des langen Ganges erreicht und wollte sich gerade der Treppe zuwenden — da schlug eine Stimme an sein Ohr, die Stimme in so schmelzendem, weichem Klang, daß es ihm ins Herz drang und er unwillkürlich seinen Schritt hemmen mußte.

Seine Augen wendeten sich der Zelle zu, aus welcher der Ton, der ihn so mächtig gefesselt, zu ihm gedrungen war, und wie gebannt blieb sein Blick auf einer Erscheinung von wunderbarer Schönheit hängen.

Es war eine mittelgroße Frauengestalt, in tiefes Schwarz gekleidet, die am Fenster saß, das Haupt auf die Hand gestützt.

Ihre Augen waren zu Boden gerichtet und die dunklen Wimpern lagen auf den bleichen Wangen wie zwei schwarze Linien. Ihr Gesicht, von klassischer Schönheit und von Mar-morblässe, trat wie das Licht vor der Nacht hervor gegen die rauchschwarzen Haare, die feidenweich die Stirn umringelten und tief herabsielen über den Nacken.

Als wäre sie ein Bild aus Stein, oder ein Gemälde von Meisterhand, so sah sie da, regungslos.

Doch jetzt — die Lider hoben sich, ein Blick brach unter ihnen hervor — ein Blick unfähiger Schwermuth und die Lippen, die fast so bleich waren, wie ihre kühlenweißen Hände, flüsterten geisterhaft:

„Eugen — Eugen — wann, wann endlich rufst Du mich?“

Guido stand wie erstarrt. Eilig durchdriffelte es ihn.

Wie auf einer Erscheinung aus einer anderen Welt kostete sein Blick auf der Gestalt in der Zelle, die ihn ansoz und in die Flucht trieb, ihn mit dem tiefsten Mitgefühl erfüllte und zugleich mit einem Grauen, wie vor dem unheimlichen Räthsel des Todes, welches das Herz still stehen läßt und mit Graubefrost durchschüttelt inmitten der lautesten Freude.

Am Frühstückstisch warteten Doktor St. Jean und seine Schwester Angela bereits auf ihren neuen jungen Hausgenossen, als dieser wie ein Traumwandler zur Thür her-

eintrat. Noch stand er ganz unter dem Vanne des Bildes, das seinem Auge begegnet war.

Nachdem der Morgenmahl eingenommen, lud der Doktor Guido ein, ihn auf seinem Gange durch die Anstalt zu begleiten und an der Seite des alten Arrenarztes erstieg der junge Mann die Treppe, die in das erste Stockwerk führte.

„Dies sind die Zellen der Unheilbaren“, erklärte Doktor St. Jean, auf die Thüren zur rechten Hand deutend. „Ja“, fuhr er fort, als er Guido's erstaunten Blick über die Stille in diesen Räumen bemerkte, „alle diese Unglücklichen sind unheilbar. Unheilbare Irrennige toben nie!“

Und die erste Thür am Treppenaufgang öffnend, ließ er Guido eintreten in die Zelle, wo derselbe im nächsten Moment der schönen Frauengestalt, die seinen Blick dorthin so gefesselt hatte, gegenüber stand.

„Mademoiselle, dies ist Doktor Rodé, mein Freund. Doktor, dies ist Mademoiselle Mont St. Pierre“, stellte der alte Arrenarzt Beide einander vor.

Guido verbeugte sich, während die Irrennige sich erhob, den Gruß erwiderte und dann kalt sagte:

„Monsieur, ich habe Sie gebeten, mich nie Mademoiselle anzureden. Sie beharren nichtsdestoweniger dabei, es zu thun, ich aber protestire gegen diese offenbare Beleidigung.“

„O, ich bitte tausendmal um Vergebung, Madame! Aber da Madame so jung, so schön aussehend, muß man es da nicht vergeffen, daß Madame eine Wittve ist?“

Die Lippen der Dame kräuselten sich vor Zorn und nur mit Mühe unterdrückte sie eine Antwort.

„Ich fordere das Urtheil meines jungen Herrn Kollegen heraus. Ist Madame nicht eine junge, schöne Dame?“ fragte der lebhafteste Franzose, während die Augen der als irrsinnig Bezeichneten von dem einen der Männer zu dem anderen wanderten.

Guido, einen dieser Blicke auffangend, verbeugte sich zur Erwidernung stumm und respektvoll und ein eigenartig bezaubernder Ausdruck glitt über das bleiche Antlitz der Patientin.

„Und wie ist es Madame während meiner Abwesenheit ergangen?“ fuhr der Arrenarzt fort. „War die Dienerschaft aufmerksam und dem Willen Madame's gehoramt? Madame hat nur zu sprechen — zu befehlen!“

„Darum sollte ich sprechen, wenn jedes Wort, das ich rede, von Ihnen für den Ausbruch einer Wahnsinnigen gehalten wird? Ich werde schweigen und nie mehr Etwas sagen!“

Und den beiden Männern den Rücken kehrend, wandte sie sich aus dem Fenster zu.

„Ach, Madame kann nicht so grausam ihren Freund, ihren Diener, ihren Sklaven strafen wollen!“

Eine Bewegung heftigster Ungeduld war die einzige Er-wiederung der Dame.

„Kommen Sie!“ flüsterte der alte Arrenarzt seinem jungen Begleiter zu, der wie im wachen Traume stand. „Sie können leicht in gefährliche Näheren verfallen!“

Und Guido's Arm erfassend, zog er ihn mehr, als derselbe willenlos folgte, aus der Zelle.

„Und diese Kermise ist wirklich unheilbar?“ fragte der junge Mann, als Beide draußen auf dem Gange standen.

„Ja, unheilbar, rettungslos unheilbar!“

„Aber sie erscheint so völlig geistesgesund, wie sie schön und interessant ist!“

„Ach, mein junger Freund, das ist Täuschung, nichts als Täuschung! Mit mehr oder weniger Heftigkeit beharren diese unheilbar Irrennigen alle auf ihrer Geistesgesundheit, wie der eines Verbrechens Angeklagte seine Unschuld behauptet!“

Und Guido sollte die Worte des alten Arrenarztes bestätigen finden.

In jeder Zelle wiederholte sich das Gleiche. Jede dieser Unglücklichen bestand darauf, daß sie völlig geistesgesund sei und zu den Thüren zurückgebracht werden wolle.

„Sie sehen, sagte der alte Franzose mit einem trodnem Lachen, daß keine von Allen irrsinnig sein will!“

„Ja, ich sehe es“, erwiderte Guido gepreßt, „aber dennoch finde ich einen weiten Abstand zwischen all diesen Patientinnen und jener bleichen Frau in der ersten Zelle!“

„Sie ist die hoffnungsloseste aller meiner Irrennigen. Seit achtzehn Jahren ist ihr Geist vom Wahnsinn umnachtet.“

Guido blickte überrascht auf.

„Ja, es ist eine traurige Geschichte“, fuhr der alte Arrenarzt fort. Seit achtzehn Jahren ist die Kermise wahnsinnig,

wie mir der Gentleman erzählte, der sie vor nicht langer Zeit hierher brachte. Derselbe, ein Mann von hoher Stellung und reichem Besitz, vertraute mir, daß diese junge Dame, Mademoiselle Mont St. Pierre, die Angehörige einer angesehenen Familie sei, über welche sie durch jugendliche Verblendung großes Herzeleid gebracht hatte. Mit dem Fortschreiten der Zeit wurde ihr Zustand gefährlicher, ihr Irren-sinn nahm zu und so entschloß der Gentleman sich endlich, die Kermise der Obhut eines Arztes anzuvertrauen und brachte, von diesem Gedanken geleitet, die Unglückliche hierher in dieses stille Asyl. Ihre fixe Idee besteht darin, daß sie sich einbildet, sie sei die Wittve des Bruders ihres Beschützers, der ihren Gatten ermordet, und die Mutter von Kindern, die eben derselbe Mann beseitigt habe, um sich auf diese Weise in den Besitz ihres Wittwengutes und des Erbes ihrer Kinder zu setzen. Das ist der Grund, weshalb sie verlangt, Madame genannt zu werden, anstatt Mademoiselle, und beleidigt ist, wenn dennoch diese Anrede geschieht!“

„Aber das Alles ist sehr seltsam! Wenn nun ihre Behauptungen Wahrheit und sie das Opfer eines Schurken wäre!“

„Ach, was kann man auf die Reden einer Irrennigen geben? Sie ist die unheilbarste aller meiner Patientinnen. Zumeilen verfällt sie in eine solche Zornstimmung, daß sie gebunden werden muß! Aber in letzter Zeit soll sie in völlige Theilnahmslosigkeit versunken sein. Das ist allemal ein schlimmes Zeichen! Hoffnung für einen Irrennigen ist immer noch, so lange er nicht in Stumpfheit versinkt. Ist es erst dahin gekommen, dann ist Alles vorbei. Und Mademoiselle wird im Irrenhause sterben, so wahr ich Doktor St. Jean heiße!“

Völlig theilnahmslos folgte Guido Doktor St. Jean durch den übrigen Theil der Anstalt. Nur die eine brennende Frage beschäftigte ihn unablässig: Wer konnte diese Unglückliche sein, die — kein Zweifel bestand mehr für ihn — ein tragisches Geschick in dieses Haus des Wahns gebracht hatte?

### 41. Kapitel.

#### Die Schlinge fällt.

Während Antlitzes, das Herz von Todesangst nahezu zermartert, stand Kapitola in ihrem einsamen Zimmer auf dem verlassenen Hurricane Hall, einige Augenblicke mit sich selbst kämpfend, ehe sie entschlossen hinter Vlad Donald's Stuhl trat und, ihre Arme auf die Lehne des Sessels stützend, in einem Tone, als spräche sie nicht aus sich selbst, sondern vielmehr ganz unter der Herrschaft einer fremden Macht stehend, anbot:

„Donald, — ich will Sie nicht Vlad Donald nennen. Ich nenne Sie Donald, wie Ihre Mutter Sie nannte, als Ihre Seele noch rein und weiß war wie frisch gefallener Schnee und noch nicht einmal träumte von den graufigen Verbrechen, unter denen sie einst schwärzen werden sollte, wie die Hölle macht. Nicht Vlad Donald will ich Sie nennen, sondern einfach Donald, wenn ich Sie bitte, mich für einige Minuten anzuhören.“

„Erzähle, erzähle, aber, Mädchen, laß meine Mutter bei Seite! Die Todten mögen ruhen!“ versetzte der Geächtete mit einem hastigen Zucken um seine Mundwinkel, das Kapitola nicht entging und leise Hoffnung in ihr wachrief.

„Donald sagte sie, die Menschen nennen Sie einen Räuber, dessen Hände roth von Blut und dessen Seele schwarz von Verbrechen.“

„Sie mögen mich nennen, wie sie wollen, mich kümmert das wenig!“ lachte der Ausgestoßene.

„Aber ich glaube das Alles nicht von Ihnen. Ich glaube vielmehr, daß Gutes in jedem Menschen ist und viel Gutes in Ihnen; daß Hoffnung für Alle ist und große Hoffnung für Sie!“

„Still! Keine Philosophien! Die sind weder für Dich, noch für mich, Mädchen!“ lachte Vlad Donald rauh auf.

„Aber Wahrheit ist für uns Alle! Donald ich wiederhole es. Die Menschen nennen Sie einen Räuber, dessen Hände roth von Blut sind und dessen Seele schwarz von Verbrechen ist. Vlad Donald nennt man Sie! Aber, Donald, Sie haben bis zu diesem Tage Ihre Seele noch nie mit einem Verbrechen beladen, das so schwarz ist, wie das, welches Sie diese Nacht auszuführen gekommen sind! Alle Ihre bisherigen Thaten waren die Thaten eines kühnen Mannes; diese Handlung wäre das Verbrechen eines Schurken!“

„Mädchen!“ fuhr der Räuber auf. „Nähme Deine Zunge, oder — Du magst Dich hüten. Du bist in meiner Gewalt — vergiß das nicht! Du hängst von meiner Gnade ab!“

(Fortsetzung folgt.)

## Stangenspargel,

2-Pfd.-Dose 1.60, 2.— und 2.50,  
1.— „ „ —.95, 1.15 „ 1.35.

## Schnitt-Spargel,

2-Pfd.-Dose 1.—, 1.20, 1.60,  
1.— „ „ —.60, —.70, —.90.

## Schnittbohnen,

2-Pfd.-Dose 40, 45, 50 Pf.,  
1.— „ „ 30, 35, 40 „.

## Brach- u.

## Wachs-Bohnen,

2-Pfd.-Dose 60 Pf.,  
1.— „ „ 35 „.

## Erbsen,

2-Pfd.-Dose —.65, —.75, 1.—,  
1.— „ „ —.35, —.45, —.60.

## Metzer Mirabellen,

2 Pfd.-Dose Mk. 1.—, 1 Pfd.-Dose 60 Pf.

Fat. Preiselbeeren, das Pfd. 45 Pf., bei 10 Pfd. 40 Pf.

Alle übrigen Conserven zu bek. bill. Preisen.

082 E. M. Klein, Kl. Burgstrasse 1.



## Uhren u. Goldwaaren

empfiehlt als passende

## Confirmations-Geschenke

zu bekannt billigen Preisen unter Garantie.

Hch. Theis, Moritzstrasse 4.

## Geschäfts-Empfehlung.

Meiner werthen Kundschaft, Freunden und Bekannten, sowie einer verehrlichen Nachbarschaft die ergebene Mittheilung, daß ich meine

## Brod- und Feinbäckerei

von Bismarckring 31 in mein neuerbautes Haus, Ecke Herder- und Niehl-

straße, verlegt habe.

Empfangen Sie den besten Dank für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen und ersuche höflichst, Ihr geschätztes Wohlwollen auch in mein neues Geschäft folgen zu lassen. Ganz besonders empfehle ich mich auch meiner neuen Nachbarschaft mit der Versicherung reeller Bedienung. Bestellungen werden prompt ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Densser,  
Ecke Herder- und Niehlstraße.



**Ein internationaler Einbrecher** ist, wie bereits mitgeteilt, am Samstag Nachmittag im Zweiggeschäft der Berliner Bank in der Königstraße verhaftet worden. In dem Geschäft erschienen am Vormittag zwei feingekleidete Herren, um für Mk. 50 000 Werthpapiere zu verkaufen. Das unruhige Wesen des Einen der Beiden machte die Beamten misstrauisch. Unter dem Vorwande, daß nicht genug Geld in der Kasse sei, wurden die Kunden gebeten, um 3 Uhr wiederzukommen. Inzwischen wurde zur Polizei geschickt, die einen Kriminalkommissar zur Beobachtung des Geschäfts entsandte. Um 3 Uhr erschien einer der Herren wieder. Der Kriminalkommissar trat ebenfalls ein und knüpfte mit ihm ein Gespräch, an. Die Unterhaltung bestärkte den Verdacht. Der Kommissar stellte sich als Kriminalbeamter vor, worüber der Kunde so erschrocken, daß er alle Werthpapiere im Stich ließ und entfloh. Den ihm folgenden Kommissar bedrohte er mit einem Revolver. Der Kommissar entriß ihm die Waffe und verbanderte ihn auch ein Stück Papier zu verschlucken. Mit Hilfe der Bankbeamten wurde der Mann dann gefesselt und nach dem Polizeipräsidium gebracht. Dort ging bald darauf die Nachricht ein, daß in der letzten Nacht Einbrecher für Mk. 80 000 Werthpapiere erbeutet hatten. Es wurde festgestellt, daß man einen der Einbrecher gefasst hatte, der denn auch ein Geständniß ablegte. Er gehört zu einer Bande, die schon in Magdeburg, Dresden, Braunschweig und Hildesheim Einbrüche verübt hat. Das Papier, das der Einbrecher zu verschlucken suchte, war ein Gepäckchein über einen am Lehrter Bahnhof stehenden Koffer, der den Rest der gestohlenen Werthpapiere enthielt. — Der Einbrecher heißt wahrscheinlich **Hübner**. Er ist unter einer Reihe anderer Namen vorbestraft. Seine Persönlichkeit wurde durch Körpermessung festgestellt. Die Werthpapiere stammten aus einem Einbruch bei dem Leipziger Oberlehrer Kühne. Alles Gestohlene wurde wiedergefunden, auch Silberzeug, außer 140 Mark Bargeld, die bis auf eine Kleinigkeit ausgegeben waren. In dem auf dem Lehrter Bahnhof beschlagnahmten Koffer befand sich noch ein Gepäckchein für einen zweiten Koffer, worin Gegenstände gefunden wurden, die aus Einbrüchen in Magdeburg, Dresden und Leipzig stammen. Ein weiterer Mitschuldiger war in Leipzig unter dem Namen einer hochachtbaren Berliner Familie zurückgeblieben und ist dort bereits verhaftet worden.

**Das alte Lied, das alte Leid.** Die 25 Jahre alte Köchin Frieda Lach in Berlin machte, als sie nach die Kochkunst erlernte, die Bekanntschaft des 28jährigen Kochs Lothar Schen, der in einer Wirtschaft unter den Linden beschäftigt ist. Aus der Bekanntschaft entwickelte sich bald ein Liebesverhältnis. Als Frieda Lach in der letzten Zeit auf eheliche Verbindung drang, erklärte ihr der Geliebte, daß davon keine Rede sein könne. Darauf versuchte sie, ihn kürzlich Abends um 6 Uhr am Brandenburger Thor zu treffen. Schen kam aber nicht, obwohl er ihre Dienste erhalten hatte. Die Verschmähte kaufte nun einen Revolver und scharfe Patronen und ging teilsweilen wieder nach Hause. Nachdem sie spät Abends mit ihrer Arbeit fertig geworden war, ging sie nochmals weg und wartete unter den Linden auf Schen. Dieser besuchte nach Geschäftsbeschluss noch eine Wirtschaft mit ihr und holte dann eine Droschke, um sie nach Hause zu bringen. Am Kurfürstendamm, in der Nähe der Joachimsthalerstraße, zog das Mädchen plötzlich den Revolver aus der Tasche, jagte Schen eine Kugel in die rechte Stirnseite und eine zweite sich selbst in den Kopf. Der Droschkentreiber brachte seine schwerverwundeten Fahrgäste schleunigst nach der Unfallstation am Zoologischen Garten. Die Ärzte stellten fest, daß das Mädchen unterdessen schon gestorben war. Den Revolver hielt es noch krampfhaft in der rechten Hand. Die Bemühungen, den bewußtlos gewordenen Mann ins Leben zurückzurufen, hatten Erfolg. Schen ist zwar schwer verletzt, aber nicht unmittelbar lebensgefährlich verwundet. Er wurde, nachdem er einen Nothverband erhalten hatte, ins Charlottenburger Krankenhaus gebracht, während man die Leiche des Mädchens in das Charlottenburger Schaubaus überführte. Frieda Lach hatte bei

ihrer Dienstherrschaft einen Brief hinterlassen, in dem sie schrieb, daß ihr Bräutigam sie nicht heirathen könne. Sie hätten daher beschlossen, Beide aus dem Leben zu scheiden. Das stimmt aber nicht überein mit dem Inhalt eines Briefes, den man bei Schen fand. Dieser wiederholte seiner Geliebten schriftlich, was er ihr mündlich schon gesagt hatte, daß von einer Verheirath keine Rede sein könne. Er habe die Absicht, sich das Leben zu nehmen. Eine Verabredung, gemeinsam zu sterben, hat hiernach nicht stattgefunden. Dagegen spricht auch ein zweiter Brief, in dem Schen einem Freunde mittheilt, er habe 300 Mark an ihn abgesandt und werde den Rest in den nächsten Tagen schicken. Schen, der aus München stammt, hatte seit Jahren ein Verhältniß mit einer Kellnerin, Sophie K., die in der Nähe seiner Wohnung beschäftigt ist. Die Beziehungen zu Frieda Lach scheint er nur angeknüpft und unterhalten zu haben, weil er wußte, daß sie Geld hatte. Seiner ehelichen Verbindung mit ihr stand seine Neigung zu der Kellnerin im Wege.



Wiesbaden, 27. März.

**Ein gefährlicher Betrüger.** Der auch in Wiesbaden bekannte Schriftsteller Otto Johann Marx Dunkel hatte sich gestern vor der Mainzer Strafkammer wegen Betruges im wiederholten Rückfalle und Führung eines falschen Titels und Namens zu verantworten. Die Sache hatte schon einmal im Oktober die Strafkammer beschäftigt und wurde damals Dunkel zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Auf seine eingelegte Revision beim Reichsgericht wurde das Urtheil aufgehoben und die Sache an die Strafkammer zurückverwiesen. Der Angeklagte, ein mit Gefängniß und Zuchthaus vielfach vorbeStrafter Mensch, wurde am 24. Februar v. J. aus dem Zuchthaus in Ludwigsburg entlassen. Er aino nach Wiesbaden, mietete sich zunächst in der Emserstraße und später per Monat zu 100 Mk. in der Taunusanlage bei einem Bankbeamten unter dem Namen „Dr. jur. Dornig“, ein. Der Angeklagte gab sich als reicher Mann aus, der auf der Reichsbank Depots habe und aus seinen literarischen Arbeiten bedeutende Einnahmen erziele. Er verkehrte in den ersten Kreisen und in den feinsten Restaurants Wiesbadens. Er pumpte nun seine Logisgeberin um 20 Mk., die Tochter eines Restaurateurs um 10 Mk., den Kellner des „Russischen Cafes“ in Frankfurt, woselbst er die Zechen mit 9 Mk. schuldig blieb um 10 Mk. und eine Kellnerin in Frankfurt um 10 Mk. an. Am 8. Mai kam er nach Mainz, woselbst er seine Schwindelereien fortsetzte. In Frankfurt als auch in Mainz wollte er seine Geldtasche „verloren“ haben und deshalb in Verlegenheit gerathen sein. In einem Hotel hier konnte er seine Zechen nicht bezahlen und kam er deshalb in Haft. Während seines unfreiwilligen Aufenthaltes im Arresthaus hatte er für literarische Arbeiten die Summe von 750 Mk. vereinnahmt und zahlte er alsbald mittelst Postanweisung seine Schulden. Der Angeklagte, der sich mit großem Geschick vertheidigte, wurde heute zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus, 750 Mk. Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

**Ausflug.** Die Tanzschüler des Herrn J. Bier (Haupteurist) veranstalteten gestern ihren Schlusausflug nach Sonnenberg (Kaiserstuhl), welcher, wie alle Veranstaltungen dieser Tanzschüler, aufs Schönste verlief. Auch diesmal war Alles angeboten, um diese Veranstaltung den vorhergegangenen würdig anzureichen und das ist vollaus gelungen. Abwechselnd bestiegen nach verschiedenen Tänzen die Herren Rosenbaum, Riedling und Heilhefer die Bühne und ernteten durch ihre vortrefflichen „Schlager“ großen Beifall. Ganz besonders sei jedoch die von den Herren Groß, Heilhefer, Kahlhaas, Heid und Nigel zur Ausführung gebrachte: „Instruktionsstunde der Krähwinkler Feuerwehr“ hervor-

gehoben, welche unstreitig die Glanznummer dieser Veranstaltung war und von Allen mit nicht endenwollendem Beifall aufgenommen wurde. Der von den Herren Jey und Nigel in packender Weise gebrachte urgelungene Zwiesegang „Schlauch und Rauch“ trug ebenfalls dazu bei, die allgemein herrschende fröhliche Stimmung noch zu erhöhen. So konnte man sich erst gegen 11 Uhr Abends zum Aufbruch entschließen und wird zweifelsohne auch diese Veranstaltung jedem der Erschienenen in Erinnerung bleiben. Nach den Leistungen seiner Tanzschüler, welche sämtliche Tänze sehr chic und gracios ausführten, darf man Herrn Bier das Compliment machen, daß er es vortreflich versteht, eine Schiller mit großer Geschicklichkeit wie großen Eifer in der schönen Kunst auszubilden.

**Geschäftliches.** Wie für den Dampfkessel das Sicherheitsventil, das dem Dampf Ausgang verschafft, wenn seine Spannung zu groß ist, eine Regulirung bewirkt, so ist für den menschlichen Körper eine Regulirung in den Poren der Haut geschaffen, so daß die Haut sich als Werkzeug zur Ausgleichung von Störungen im Organismus darstellt. Es geht hieraus die Wichtigkeit einer rationellen Pflege der Haut hervor und eine solche ist jetzt möglich, nachdem durch die Darstellung des Fettes aus der menschlichen Haut der direkte Beweis erbracht ist, daß das Fett, das der Haut den Schutz gegen äußere Einflüsse verleiht, nichts anderes als Lanolin ist. Die Lanolin-Fabrik Martinikensfelde hat sich seit mehr als einem Jahrzehnt betreibt, die Vortheile des Lanolins Jung und Alt zugänglich zu machen indem sie ihr weltbekanntes „Lanolin - Toilette - Cream - Lanolin“ und neuerdings ihre schnell zur allgemeinen Beliebtheit gelangte „Lanolin - Seife“ mit dem Pfeilring, geschaffen hat. Beide Fabrikate sind zu bekannten billigen Preisen in allen Apotheken und Drogerien erhältlich; ihre Echtheit wird durch die allgemein bekannte Marke Pfeilring verbürgt.

## Aus dem Gerichtssaal.

### □ Strafkammer-Sitzung vom 25. März: Wieder ein Messerheld.

Der Schreiner Adolf Eugen H. von H b st hatte eines Tages im Trunke zu viel gethan. In diesem Zustand trieb er in der Küche eines Bekannten allerlei Allortia und zerschlug die verschiedensten Gegenstände. Er sollte daher gewaltig an die Luft geseht werden. Während sich jedoch der Hausherr nach dieser Richtung bemühte, nach H. blind mit dem Messer um sich und versetzte ihm nicht weniger als 4 Messerstiche, an denen er mehrere Wochen zu curiren hatte. Auch nach der Frau des Verletzten führte er einen Stich, doch traf er nicht diese, sondern einen jungen Mann, welcher zwischen die Beiden trat. H. versichert heute, selbst am meisten mißhandelt worden zu sein. Den Anreiz zu diesem Streik hätte auch sein Gegner und zwar dadurch gegeben, daß er ihm, während er zu einer Declamation auf einen Stuhl oder Koffer stieg, die Fäße zusammenband. Urtheil: 1 Jahr 3 Monat Gefängniß.

## Reform-Strümpfe!

unter No. 10342 gesetzlich geschützt.  
**Angenehmes Tragen** — vorzuziehen Sitz —  
praktisch und dauerhaft im Gebrauch — **schützt vor Erkältungen!** 0132  
besonders zu empfehlen für Kinder und Damen mit empfindlicher Haut. Vorräthig in allen Größen.  
**Außenverkauf für Wiesbaden**  
**L. Schwenck, Mühlgasse 9.**  
Spezialhaus für Strumpfwaren und Trikotagen.  
Gegründet 1873.

Den eröffnet!

P. P.

Den eröffnet!

Hiermit beehre ich mich einer w. Nachbarschaft, sowie einem verehrl. Publikum von Wiesbaden ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage in dem Hause

**30 Wellrikstraße 30**

ein Colonialwaaren-Geschäft unter der Firma

**Erstes Frankfurter Consum-Haus**

eröffnet habe.

Indem ich noch bemerke, daß ich nur prima Waaren zu Engros-Preisen im Detail verkaufe, halte mich bei Bedarf bestens empfohlen. Ein einmaliger Einkauf wird Sie von der Richtigkeit meiner Angaben überzeugen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

**Erstes Frankfurter Consum-Haus**

Inh.: **W. Knapp**

**30 Wellrikstraße 30.**

# Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 74.

Donnerstag, den 28. März 1901.

XVI. Jahrgang.

## Amtlicher Theil.

### Bekanntmachung.

Montag, den 1. April d. Js., Vormittags, sollen im Stadtwalde, Distrikt „Neroberg“, „Münzberg“, „Oberen Bahnhof“, „Bahnhof“ und „Himmelöhr“

11 eichene Stämme von 6,61 Festm.,

77 Rmtr. buch. Scheit,

39 Rmtr. buch. Prügel,

350 buchene Wellen,

11 Rmtr. eichene Scheit,

80 Rmtr. eichene Prügel

öffentlich meistbietend mit Creditbewilligung bis zum 1. September d. Js. versteigert werden. Zusammenkunft Vormittags 9 $\frac{1}{2}$  Uhr am Koch-Denkmal im Nerothal.

Wiesbaden, den 24. März 1901.

0134

Der Magistrat.  
J. Vertr.: Körner.

### Bekanntmachung.

Die am 18. d. Mts. in dem Stadtwalde, Distrikt „Kessel“ und „Obere Kessel“, abgehaltene Holzversteigerung ist genehmigt worden und wird das Holz den Steigern zur Abfuhr vom 25. d. Js. Mts. ab hiermit überwiesen.

Wiesbaden, den 22. März 1901.

10025

Der Magistrat.

### Feldpolizeiliche Aufforderung.

Die Grundbesitzer in der hiesigen Gemarkung werden hierdurch ersucht, Anmeldungen über fehlende Grenzzeichen an ihren Grundstücken bis zum 10. April d. Js. in dem Rathhause, Zimmer Nr. 53, in den Vormittagsdienststunden zu machen.

088

Das Feldgericht.

### Bekanntmachung.

Im Hinblick auf das demnächst beginnende neue Rechnungsjahr werden hiermit diejenigen Hauseigentümer, Hausverwalter oder Pächter, welche wünschen, daß die Reinigung der Sand- und Fettsänge in ihren Hofraithen durch das Stadtbauamt auf ihre Kosten bewerkstelligt werde, gebeten, die hierzu erforderlichen schriftlichen oder mündlichen Anmeldungen schon jetzt besorgen zu wollen, damit die Aufnahme rechtzeitig erfolgen und alsdann sofort zum 1. April d. Js. mit den Reinigungsarbeiten begonnen werden kann. Für diejenigen Grundstücke, deren Einkstoffbehälter bereits durch das städtische Reinigungsunternehmen gereinigt werden, ist eine erneute Anmeldung nicht mehr erforderlich.

Wiesbaden, den 15. März 1901.

Das Stadtbauamt,  
Abtheilung für Kanalisationswesen:  
Frensch.

9767

### Wiederholte Ausschreibung.

Der Bedarf an Rheinsand und Rheinkies für die Straßenbau-Abtheilung des Stadtbauamtes während des Rechnungsjahres 1901 soll nochmals vergeben werden.

Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer Nr. 44 bezogen werden.

Verslossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis Sonnabend, den 30. März 1901, Vormittags 11 Uhr. einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 23. März 1901.

0152

Stadtbauamt, Abtheilung für Straßenbau. Richter.

### Bekanntmachung.

Es werden werden die Herren Interessenten darauf aufmerksam gemacht, daß für an und für sich accisepflichtige Gegenstände mit Rücksicht auf deren ausländischen Ursprung eine Befreiung von der Acciseabgabe auf Grund vorgelegter Zollquittungen oder zoll- und steueramtlicher Bescheinigung selbstverständlich nur soweit gewährt werden kann, als der Nachweis der Identität der hier einzuführenden mit der an einem anderen Orte verzollten Waare unzweifelhaft geführt ist. Dieser Nachweis kann in der Regel und insbesondere bei allen Waaren, welche nicht an einem Grenzorte verzollt und von dort aus in unmittelbarem zeitlichem Anschlusse an die Verzollung in ununterbrochenem Transport hierher befördert worden sind, nur dann als erbracht angesehen werden, wenn die betreffenden Waaren mit zollamtlichem Verschlusse hier eingehen.

Für die Herren Interessenten dürfte es sich daher für Vermeidung von Weiterungen empfehlen, bei Bestellung ausländischer Waaren der in Frage stehenden Art zu verlangen, daß dieselben hier am Platze verzollt werden, was der Absender dadurch erreichen kann, daß er dem betreffenden Frachtbrieft etc. den Vermerk „zur Verzollung in Wiesbaden“ beifügt.

Wiesbaden, den 19. Juni 1885.

Der Erste Bürgermeister:

v. Jbell.

Vorstehendes wird hierdurch wiederholt zur Kenntniß der Betheiligten gebracht.

Wiesbaden, den 26. Februar 1901.

8990.

Städt. Accise-Amt.

### Bekanntmachung.

Die Betheiligten werden davon in Kenntniß gesetzt, daß die Acciserückvergütungen für den Monat Februar l. Js. zur Zahlung angewiesen sind. Die Beträge können gegen Empfangsbestätigung innerhalb der nächsten 14 Tage in der Abfertigungsstelle, Friedrichstraße 15, Part., Zimmer Nr. 1, während der Zeit von 8 Vorm. bis 1 Nachm. und 3—6 Nachm. in Empfang genommen werden.

Die bis zum 31. d. Mts. nicht erhobenen Accise-Rückvergütungen werden den Empfangsberechtigten auf ihre Kosten durch die Post übersandt werden.

Wiesbaden, den 14. März 1901.

9709

Städt. Accise-Amt.

#### Bekanntmachung.

betr. An- und Abmeldung von Gewerbebetrieben.

Die hiesigen Gewerbebetreibenden werden zur Vermeidung von Verstößen gegen die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen darauf aufmerksam gemacht, daß gemäß § 52 des Gewerbesteuergesetzes vom 21. Juni 1891 und der dazu ergangenen Anweisung des Herrn Finanzministers vom 4. November 1895, Abschnitt VI, Artikel 25, ein Jeder, welcher hier den Betrieb eines bestehenden Gewerbes anfangt, dem Magistrat vorher oder spätestens gleichzeitig mit dem Beginn des Betriebes Anzeige davon zu machen hat. Die Anzeige hat schriftlich zu erfolgen; sie kann auch im Rathhaus, Zimmer Nr. 5, mündlich während der üblichen Vormittagsdienststunden zu Protokoll gegeben werden.

Diese Verpflichtung trifft auch Denjenigen, welcher

- a) das Gewerbe eines Andern übernimmt und fortsetzt,
- b) neben seinem bisherigen Gewerbe oder an Stelle desselben ein anderes Gewerbe anfängt.

Wer die gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung eines steuerpflichtigen Gewerbes innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht erfüllt, verfällt nach § 70 des Gewerbesteuergesetzes in eine dem doppelten Betrag der einjährigen Steuer gleichen Geldstrafe, daneben ist die vorenthaltene Steuer zu entrichten.

Das Aufhören eines steuerpflichtigen Gewerbes ist dagegen nach § 10, Absatz 2 des Gesetzes vom 14. Juli 1893 und Artikel 23 der cit. Anweisung bei den Herrn Vorstehenden der für die Veranlagung zuständigen Steueraussschüsse der Gewerbesteuerklassen 1. und 2. und 3. und 4. schriftlich abzumelden.

Wird ein Gewerbebetrieb eingestellt, aber nicht rechtzeitig abgemeldet, so ist die Gewerbesteuer nach § 33 des Gewerbesteuergesetzes fortzuentrichten.

Wiesbaden, den 28. März 1901.

Der Magistrat. — Steuerverwaltung.  
S e h.

#### Bekanntmachung.

Der Grundlinienvlan für eine Verbindungsstraße zwischen **Michelsberg und Saalgasse — Theilstraße alter Kirchhof — Saalgasse**, sowie für die daselbst einmündenden Seitenstraßen ist durch Magistrats-Beschluß vom 20. März cr. endgültig festgelegt worden und wird vom 29. März cr. ab weitere 8 Tage im Neuen Rathhaus, 2. Obergeschoß, Zimmer Nr. 38 a, während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Wiesbaden, den 26. März 1901.

Der Magistrat:

J. Vertr.: **Krobenius.**

#### Bekanntmachung.

Im Hinblick auf die bevorstehende Zeit des Wohnungswechsels wird hierdurch auf die Beachtung des § 12a der Bestimmungen über die Abgabe von Gas zum Privatgebrauch, lautend:

„Der Gasabnehmer ist verpflichtet, sobald er auf den ferneren Gasbezug verzichtet, dieses der Verwaltung mündlich oder schriftlich anzuzeigen und die rückständigen Beträge zu zahlen. Meldet derselbe die Gasbenutzung nicht ab, so bleibt er so lange für die Bezahlung auch des von seinem Nachfolger verbrauchten Gases verpflichtet, bis diese Anzeige erfolgt oder der Uebergang der Gaseinrichtung auf einen anderen Gasabnehmer von letzterem bei der Verwaltung des Gaswerks angemeldet worden ist“.

wiederholt ergebenst aufmerksam gemacht und gleichzeitig ersucht, vorkommende Änderungen **rechtzeitig** anmelden zu wollen.

Wiesbaden, den 20. März 1901.

Der Direktor der städt. Wasser-, Gas- und Elektr.-Werk: 9982  
**Muchall.**

### Fremden-Verzeichniß

vom 27. März (aus amtlicher Quelle).

**Adler**, Langgasse 32.

Fromme, Oberpräsidialrath, Kassel. — Winter m. Bed., Elmshausen. — Zellheimer, Stuttgart. — Hubenberger, Gannau. — Jünger, Gannau. — Cohen, London. — Speyer, Köln.

**Altefaal**, Taunusstraße 3.

von Liebeherr, Rittmeister, Straßburg. — Meising, Köln.

#### Bahnhof-Hotel, Rheinstadt 2.

Schneider, Landes-Insp., Hof Kleeberg. — Schüke, Fr., Berlin. — Welter, Hauptmann, Schweden. — von Veckly, Budney, Fr., Budapest.

**BelleVue**, Wilhelmstraße 26.

Se. Excell. Baron von Nidthofen, Staatssekr. m. Bed., Berlin.

**Braubach**, Saalgasse 34.

Pfeiffer, Hannover.

**Dietenmühle** (Kuranstalt), Partstraße 44.

Rump, Altena. — Leuroli, Prälat, Probst Dr., m. Diener, Posen.

**Einhorn**, Marktstraße 30.

Seld, Hamburg. — Karrer, Stuttgart. — Haagenmeyer, Stuttgart. — Dietrich, Stuttgart. — Ronsdorf, Varmen. — Irrgang, Hannover.

**Erpeling**, Mauritiusplatz 1.

Gaier, Fr., Düsseldorf. — Beissard, Mannheim.

**Gappel**, Schillerplatz 4.

Lag. Heilbronn. — Fink, Fr., Köln. — Werner, Fr., Köln. — Burger m. Fr., Leipzig. — Stein, Würzburg.

**Hotel Kobenzollern**, Paulinenstraße 10.

Gartenstein m. Fr. u. Bed., Berlin. — van Andel m. Fr., Gornichem.

**Vier Jahreszeiten**, Kaiser Friedrichplatz 1.

v. Veretbas m. Diener, Budapest.

**Karpfen**, Delaspeckstraße 2.

Eckhardt, Ingenieur, Hamburg.

**Metropole & Monopole**, Wilhelmstraße 8.

Schwarz, Berlin. — Guttmann m. Fr., Frankfurt. — Grosien m. Fam., Frankfurt. — Büchner, Oberstabsarzt Dr. m. Sanwester, Gannau. — Röbling, Saarbrücken. — Stiebel, Frankfurt. — Blumenthal, Fr., Frankfurt.

**Raffaener Hof**, Kaiser Friedrichplatz 3.

Barnett, London. — Gaugwitz Graf m. Gräfin u. Bed., Wien. — Pollan, London.

**Nonnenhof**, Kirchgasse 39—41.

Sahn, Remscheid. — Susemihl, Düsseldorf. — Zeit, R. In. — Stern, Goch. — Schmitz, Berlin. — Thede, Berlin. — Bed., Berlin. — Wartenleben, Zug., Karlsruhe.

Zur guten Quelle, Kirchgasse 3.

Schwind, Bonn.

**Quijsana**, Partstraße 45 u. 7.

Odenheimer m. Fr., London. — Pflüg, Kommerz.-Rath m. Fr., Lübeck.

**Reichspost**, Nicolassstraße 16.

Seiler, Fr., Eppstein. — Fischer, Düsseldorf. — Kagenhagen, Stuttgart. — Brunn, Frankfurt.

**Rhein-Hotel**, Rheinstraße 16.

Loß, Frankfurt. — Emmerich von Gummich, Bensheim.

**Ritters Hotel & Pension**, Taunusstraße 45.

Kettler, Fr., Mannheim. — Nagel, Fr., Mannheim. — Cornelius, Fr., Johannesburg.

**Rose**, Kranzplatz 7, 8 u. 9.

Ziegra, Baumeister m. Fam., Berlin. — Beschoren, Fr., Berlin.

**Schweinsberg**, Rheinbahnstraße 5.

Kahler, Berlin. — Kerger, Charlottenburg. — Jech, Elm. — Burger, Fabrikant, Nürnberg. — Schulte, Despeil. — Deucher, Mannheim. — von Brancconi, Kent., Köln.

**Tannhäuser**, Bahnhofstraße 8.

Nüchel, Köln. — Kol, Zweibrücken. — Norman, Fabrikant, Nürnberg. — Möhrle, Brauereidirektor, Witten. — Dahl, Niederhofheim. — Leber, Stierstadt. — Daubitz, Berlin.

**Taunus-Hotel**, Rheinstraße 19.

von Madai, Jährlich, Paderborn. — Keller, Krefeld. — Avenarius, Rechtsanw. Dr. jur., Hirschberg. — Becker, Remscheid. — Mint, Direktor, Hamburg.

**Victoria**, Rheinstraße 13.

More, m. Fam., Amerika. — Holzrichter, Fr., Varmen. — Clif, Kent., Varmen. — von Simon, Fr. m. Tochter u. Bedienung, Saarburg. — von Tschirsky, Fr. m. Tocht., Luremburg.

**Vegel**, Rheinstraße 27.

Thomas, Hamburg. — Wiewall, Berlin. — Carsch, Frankfurt. — Steger, Leipzig. — Gerwein, Hilden. — Abies, Chemiker Dr., Heidelberg.

**Weins**, Bahnhofstraße 7.

Bartmann Lüdecke, Frankfurt. — Fricke, Battershausen. — Eckhardt, Hof Offenthal. — Neusch, Bürgermeister, Oberlahnstein. — Elze, Königsstein. — Schmidt, Alt-Klosterhof.

Auszug aus dem Civilstands-Register der Stadt Wiesbaden vom 27. März 1901.

**Geboren:** Am 22. März dem Lackirermeister Philipp Gies e. S. Rudolf Wilhelm. — Am 24. März dem Regierungsbrath Julius Großtopf e. T. Maria Josefa. — Am 21. März dem Schutzmann Friedrich Müller e. S. Otto Friedrich Karl.

**Aufgeboren:** Der Ingenieur Friedrich Jakob Reich hier, mit Maria Eva Elisabeth Bug zu Niederwalluf. — Der Maurergehilfe Philipp Dehn hier, mit Lisette Pfeiffer hier. — Der Bäckermeister Friedrich Machenheimer hier, mit Katharine Pücher hier. — Der Hausdiener Christian Herrchen hier, mit Elisabeth Schorr hier.

**Gestorben:** Am 25. März Jakob, S. des Schlossergehilfen Kaspar Bauer aus Geisenheim, 4 J. — Am 26. März Lisette geb. Dollinger, Ehefrau des Landmanns Peter Eller, 59 J. — Am 27. März Friedrich, S. des Bäckermeisters Georg Gauff, 9 M. — Am 26. März Caroline geb. Trojan, geschiedene Ehefrau des Metzgers Johann Gülicher, 41 J.

Kgl. Standesamt.



Donnerstag, den 28. März 1901.

## Abonnements - Konzerte

des  
**städtischen Kur-Orchesters**  
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Kgl. Musikdirektors  
Herrn Louis Lüstner.  
Nachm. 4 Uhr:

- |   |             |
|---|-------------|
| 1. Ouverture zu „Jas-sonda“                 | Spohr.      |
| 2. Prélude aus „La Vierge“                  | Massenet.   |
| 3. Frauenliebe, Walzer                      | Fahrbaeh.   |
| 4. Introduction aus „Bal costumé“           | Rabinstein. |
| 5. Ouverture zu „Oberon“                    | Weber.      |
| 6. Sylphentanz aus „La damnation des Faust“ | Berlioz.    |
| 7. Fantasie aus „Mignon“                    | Thomas.     |
| 8. „The liberty bell“, Marsch               | Sousa.      |

Abends 8 Uhr:

- Unter Leitung des Konzertmeisters: Herrn Hermann Irmer.
- |  |                |
|--|----------------|
| 1. Vorspiel zu „Djamileh“                                | Bizet.         |
| 2. Solitude  | Godard.        |
| 3. Introduction und Chor aus „Der Templer und die Jüdin“ | Marschner.     |
| 4. Tausend und eine Nacht, Walzer                        | Joh. Strauss.  |
| 5. Cantique de Noël                                      | Adam.          |
| 6. Ouverture zu „Der Wasserträger“                       | Cherubini.     |
| 7. Wiener Volksmusik, 1. Potpourri                       | Komzak.        |
| 8. Chinesischer Marsch                                   | Hackensöllner. |

### Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6, liefern wir frei ins Haus:

#### Kiefern-Holzständerholz.

geschnitten und fein gespaltet, per Centner Mk. 2 20.

#### Scheitholz.

geschnitten und grob gespaltet, per Centner Mk. 1.80.

Bestellungen werden im Rathhause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegen genommen.

Wiesbaden, den 16. October 1900.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Nach Beschluß des Magistrats vom 10. Januar 1900 sollen künftig die Baugesuche erst dann auf Genehmigung begutachtet werden, wenn die Straße an welcher der Neubau errichtet werden soll freigelegt, mit Kanal-, Wasser- und Gasleitung sowie in seiner ganzen Breite mit einer provisorischen Befestigung der Fahrbahn-Oberfläche (Gestüß) im Anschluß an eine bereits bestehende Straße versehen ist.

Die Bauinteressenten werden hierauf ausdrücklich aufmerksam gemacht mit dem Bemerken, daß dieses Verfahren vom 1. Oktober ds. Jrs. ab streng gehandhabt werden wird.

Es wird dringend empfohlen, daß die Interessenten möglichst frühzeitig ihre Anträge auf den Ausbau der Zufahrtsstraßen dem Stadtbauamt einreichen.

Wiesbaden, 15. Februar 1900.

Stadt-Bauamt: Frobenius.

2785

Städtisches Leihhaus zu Wiesbaden, Friedrichstraße 15.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß das städtische Leihhaus dahier Darlehen auf Pfänder in Beträgen von 2 Mk. bis 2100 Mk. auf jede beliebige Zeit, längstens aber auf die Dauer eines Jahres, gegen 10 pCt. Zinsen giebt und daß die Taxatoren **von 8—10 Uhr Vormittags und von 2—3 Uhr Nachmittags** im Leihhaus anwesend sind.

Die Leihhaus-Deputation

Kostenfreie oder preisermäßigte Bäderkuren, Bäder im städtischen Badehause u. können unbemittelte bezw. minderbemittelte Personen, soweit die hierfür vorhandenen Fonds ausreichen, nur dann erhalten, wenn sie nachweisen,

- 1) daß sie einer Baderkur dringend bedürfen (ärztliches Attest),
- 2) daß sie nicht in der Lage sind, die Kosten einer Baderkur aus eigenen Mitteln ganz oder theilweise zu bestreiten (Bescheinigung der Ortsbehörde).

Wiesbaden, den 26. Februar 1901

8966

Städt. Krankenhaus-Verwaltung.

### Bekanntmachung.

Der Kaufmann **Karl Reichwein** beabsichtigt auf dem Grundstück = Schlachthausstraße 12 **Sprittlack zu fabrizieren.**

Dies wird gemäß § 17 der Reichs-Gewerbe-Ordnung mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß etwaige **Einwendungen** binnen 14 Tagen von heute an gerechnet, schriftlich in 2 Exemplaren bei uns einzureichen oder im diesseitigen Bureau, Rathhaus, Zimmer 24, zu Protokoll anzubringen sind. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in diesem Verfahren nicht mehr vorgebracht werden. Einwendungen, welche auf **privatrechtlichen Titeln** beruhen, finden in dem gegenwärtigen Verfahren überhaupt keine Berücksichtigung, sondern sind event. im Rechtsweg auszutragen.

Die Beschreibung, die Bauezeichnungen, sowie der Situationsplan liegen im Rathhaus, Zimmer 24, während der Dienststunden zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf **Dienstag, den 2. April, Vormittags 11 Uhr, Zimmer 16, im Rathhaus** vor dem Kommissar des Stadtausschusses anberaumt und gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden wird.

Wiesbaden, den 15. März 1901.

Der Stadtausschuß für den Stadtkreis Wiesbaden:

9666

J. B.: Geh.

### Bekanntmachung.

Für das neu einzureichende V. Polizeirevier werden zwischen der **Platter- und Bellrigstraße** geeignete, zu ebener Erde gelegene Diensträume, bestehend aus drei zusammenhängenden Zimmer vom 1. April d. Jhrs. ab benutzbar, zu mieten gesucht. In denselben Hause würde zu einem späteren Termin auch eine Wohnung von dem Vorsteher des Polizeireviers gemiethet werden.

Miet-Angebote mit genauer Angabe des Mietpreises sind an die königliche Polizei-Direktion, Friedrichstraße 32 zu richten.

Wiesbaden, 25. März 1901.

Der Polizei-Präsident: R. Prinz v. Ratibor.

### Bekanntmachung.

Der Entwurf zu einer Ordnung, betreffend die Erhebung von Verbrauchssteuern für **Brauntwein, Wein, Obstwein und Essig** in der Gemeinde Sonnenberg liegt auf hiesiger Bürgermeisterei zur öffentlichen Kenntniß aus.

Jedem Gemeindegliede (§ 9 L. O.) steht frei, innerhalb der nächsten zwei Wochen, vom Tage nach der ersten Veröffentlichung an gerechnet, bei dem Gemeindevorstande Einwendungen zu erheben.

Sonnenberg, den 19. März 1901.

Der Gemeindevorstand.

Schmidt, Bürgermeister.

9945

**Bekanntmachung.**  
betreffend die Einrichtung von Sitzgelegenheit für Angestellte  
in offenen Verkaufsstellen.  
Bonn 28. Nov. 1900.

Auf Grund von § 139 h. Abs. 1 der Gewerbeordnung hat der Bundesrath über die Einrichtung von Sitzgelegenheit für Angestellte in offenen Verkaufsstellen folgende Bestimmungen erlassen:

1. In denjenigen Räumen der offenen Verkaufsstellen, in welchen die Kundschaft bedient wird, sowie in den zu solchen Verkaufsstellen gehörenden Schreibstuben (Komptoren) muß für die daselbst beschäftigten Gehülfen und Lehrlinge eine nach der Zahl dieser Personen ausreichende geeignete Sitzgelegenheit vorhanden sein. Für die mit der Bedienung der Kundschaft beschäftigten Personen muß die Sitzgelegenheit so eingerichtet sein, daß sie auch während kürzerer Arbeitsunterbrechungen benutzt werden kann.

Die Benutzung der Sitzgelegenheit muß den bezeichneten Personen während der Zeit, in welcher sie durch ihre Beschäftigung nicht daran gehindert sind, gestattet werden.

2. Unberührt bleibt die Befugniß der zuständigen Behörden, im Wege der Verfügung für einzelne offene Verkaufsstellen (§ 139 g. der Gewerbeordnung) oder durch allgemeine Anordnung für die offenen Verkaufsstellen ihres Bezirkes (§ 139 h. Abs. 2. a. a. O.) zu bestimmen, welchen besonderen Anforderungen die Sitzgelegenheit in Rücksicht auf die Zahl der Personen, für welche sie bestimmt ist, sowie hinsichtlich ihrer Lage und Beschaffenheit genügen muß.

3. Die vorstehenden Bestimmungen treten mit dem 1. April 1901 in Kraft.

Berlin, den 28. November 1900.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.  
Graf von Posadowsky.

Wird hiermit veröffentlicht.  
Wiesbaden, den 20. März 1901.

9972

Der Magistrat:  
Dr. v. Bell.

## Nichtamtlicher Theil.

## Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 28. März 1901.

41. Vorstellung. 90. Vorstellung. Abonnement A.  
**Die Stumme von Portici.**

Große heroische Oper mit Ballet in 5 Akten, nach dem Französischen.  
Musik von Aubert.

Musikalische Leitung: Herr Rgl Kapellmeister Professor Schlar.  
Regie: Herr Dornow.

Alphonso, Sohn des Vizekönigs von Neapel, Herr Dupont.  
Graf von Arcos, Herr Kaufmann.  
Elvira, seine Verlobte, eine spanische Prinzessin, Herr Schub.  
Borenzo, Alphonso's Vertrauter, Herr Krauß.  
Rasaniello, neapolitanischer Fischer, Herr Willig.  
Fenella, seine Schwester, Herr Schmidt.  
Selva, Officier der Leibwache des Vizekönigs, Herr Ruffini.  
Pietro, Herr Engelmann.  
Borella, neapolitanische Fischer, Herr Paumann.  
Morena, Frau Paumann.  
Eine Ehren dame der Prinzessin.  
Hofdamen aus Elvira's Gefolge. Edle. Spanier, Neapolitaner und Neapolitanerinnen. Offiziere. Pagen. Magistratspersonen von Neapel.  
Fischer und Fischerinnen. Volk und spanische Soldaten.

### Vorkommende Tänze:

Akt 1: Guaracho, arrangirt von A. Balbo, ausgeführt von Frl. Quaironi, und dem Corps de ballet.  
Akt 3: Tarantella, ausgeführt von Frl. Quaironi, Salzmann u. dem Corps de ballet.

Bei Beginn der Ouverture werden die Thüren geschlossen und erst nach Schluß derselben wieder geöffnet.

Eine größere Pause findet nach dem 2. und 4. Akte statt.  
Anfang 7 Uhr. — Mittlere Preise. — Ende ca. 9 1/4 Uhr.

Freitag, den 29. März 1901.

40. Vorstellung. 91. Vorstellung. Abonnement D.  
**Die Zwillingsschwester.**

Puustpiel in 4 Aufzügen von Ludwig Fulda.

Regie: Herr R. Sch. y.  
Anfang 7 Uhr. — Einfache Preise.

## Bekanntmachung.

Donnerstag, den 28. März cr., Vormittags 10 Uhr,  
werden im Hause Mauergasse 16 dahier:

1 Gläserschrank, 1 Wollmatrage, 6 Kisten mit Porzellan und Nippsachen, 5 Kisten versch. Küchengeräth, 1 Bügelstisch, 4 Kleiderschränke, 1 Weißzeugschrank, 1 Waschtisch, 2 Reisefässer, 1 Regulator u. dgl. m.

Öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Baarzahlung versteigert.

0263

Goege, Gerichtsvollzieher L. A.

## Erklärung!

0259

In Folge eines unangenehmen Vorfalls — der noch ein gerichtliches Nachspiel haben wird —, lege ich mich veranlaßt, hiermit öffentlich zu erklären, daß ich gerichtlich geschieden bin, und sich deshalb Niemand darüber aufzuhalten hat, wenn ich mit einer andern Dame — meiner Verlobten — ausgehe.

Jede Person, welche sich nur ein unliebsames Wort gegen mich oder gegen meine Verlobte erlaubt, werde ich vom königlichen Schöffengericht dahier ohne jede Rücksicht bestrafen lassen.

Arnold, Rechts Consulent. L. A. u. Faulbrunnstr. 8.



Bügeleisen

von Mk. 2.75 an.

Plätteisen.

Bügelstühle, geschmied.,

billigst 0214

Franz Flößner, Wellenstraße 6.

## Photogr. Atelier

**Georg Schipper, Saalgasse 36,**

empfeht sich unter Zusicherung vorzüglichster Ausführung bei vorkommendem Bedarf. 7271

Preise: 1 Dtzd. Visit Mk. 8.—, 1/2 Dtzd. Visit Mk. 4.50,  
1 Dtzd. Cabinet Mk. 18.—, 1/2 Dtzd. Cabinet Mk. 10.—, 3 Stück Cabinet Mk. 5.—. Proben von jeder Aufnahme

## Residenz-Theater.

Direction: Dr. phil. D. Rauch.

Donnerstag, den 28. März 1901.

Bei aufgehobenem Abonnement. Abonnement-Billets ungültig.

Gewöhnliche Preise.

Erstes Gastspiel **Miß Saharet, Tänzerin.**

Dazu:

## Das Wetterhäuschen.

(Weather or no.)

Musikalisches Genrebild in 1 Akt von Adrian Rof. Deutsch von Herrn. Hirschel. Musik von Buard Selby.

Regie: Hans Manussi.

Dirigent: Kapellmeister G. Utermöhlen.

Er : : : Gerdy Walden.  
Sie : : : Käthe Erholz.

Witterung: Veränderlich.

Hierauf:

**Auftreten von Miß Saharet.**

Zum Schluß:

## Monsieur Hercules.

Schwank in 1 Akt von Velly.

Regie: Albin Unger.

Mahlmann, Direktor eines Erziehungs-Instituts	Hans Sturm.
Ernestine, seine Tochter	Elly Osburg.
Maus, Candidat	Carl Edhoff.
Schreier	Otto Kiencherf.
Cäsar	Gustav Schulze.
August, Aufwärter	Albert Rosenow.
Janne, Stubenmädchen	Sofie Schenk.

Ort der Handlung: ein Gasthaus einer Provinzialstadt.

Nach dem 1. Stücke und dem Auftreten von Miß Saharet Pause.  
Anfang 7 Uhr. — Ende 9 Uhr.

Freitag, den 29. März 1901.

Bei aufgehobenem Abonnement. Abonnement-Billets ungültig.

Gewöhnliche Preise.

Zweites Gastspiel **Miß Saharet.**

Dieselbe Vorstellung.



Nr. 12.

Donnerstag, den 28. März 1901.

16. Jahrgang

### Ein gutes Beispiel.

In einer deutschen Monarchie —  
Ich weiß nicht mehr, wie sie geheissen,  
Doch war's nicht Sachsen und nicht Preußen,  
Gab's neulich eine Amnestie.

Und als der Fürst besah die Listen  
Der Armen, die's zu lösen galt  
Aus dem Gefängniß, rief er: „Galt,  
Da fehlen ja die Publicisten!“

Auch ihnen gilt mein Straferlaß,  
Sofern sie eingesperrt, natürlich,  
Weil sie geschrieben ungehörlich —  
Ich heg' auf Niemand einen Haß!

Drum setzt auch sie auf das Register!“  
„Ich ließe sie ja gerne los,  
Nedoch die Schwierigkeit ist groß —“  
Sprach unter Lächeln der Minister.

Des Fürsten Auge hat geblitzt —  
„Kein Wenn und Aber — ich befehle!“  
Drauf der Minister: „Meiner Seele —  
Der Grund ist bloß, daß Keiner sitzt!“

Am ganzen Land, das will was heißen,  
Kein Preßverbrecher arretirt! —  
Ich weiß nicht, wo der Fall passiert,  
Doch war's nicht Sachsen und nicht Preußen!

(Nachdruck verboten.)

### Ihre schwache Seite.

Eine Dienstoffengeschichte von J. Gaydu (Mannheim.)

Frau Rath Brumme war seit 14 Tagen in rosigster Laune — denn endlich hatte sie wieder eine Köchin, die all' ihren Anforderungen, — und das waren keine kleinen — entsprach. Minna, — so hieß die Perle, — war kein sogenannter Küchendragoner, sondern eine niedliche Küchenfee. In München hätte man sie „a liab's Köcherl“ geheißen, aber Minna kam aus Berlin nicht heraus. — Sie hatte sofort die gnädige Frau durch ihren adretten Anzug, ihre blühblanken Zähne, ihre appetitlichen Hände bestochen. Ihre großen, grauen Augen hatten zwar etwas fadenartiges, der Ausdruck ihres hübschen Gesichtes war ja sehr led — aber das genierte die vor-

sichtige Frau Rath schon lange nicht mehr! Früher ja — da zog sie ältere und unschöne Mädchen vor, selbst auf die Gefahr hin, damit ihres Gemahles ästhetisches Gefühl gründlich zu verkehren! — Auch Minna's Zeugnisse schienen keine Vorspielungen falscher Thatfachen zu sein, wie das leider so oft zu geschehen pflegt, — denn die Inhaberin derselben machte denselben alle Ehre. Sie kochte perfekt, war reinlich, flink und willig.

Nur das Körbchengeld!!!

„Nun ja für das „Körbchengeld“ hatte sie ein ganz besonderes Können, — dagegen zeigte sich bis dato von einem „Anfang“ keine Spur! In dieser Beziehung hatte sie also keine schwache Seite! Und wie hätte sie auch, — „war doch ihr Breitjam“, — wie sie der Zimmermaid im tiefsten Geheimniß erzählte, — „mit dem Grafen Waldersee Lorbeerbeirängt, über's große Wasser, — zu de Schindöser gefahren!“ —

„Endlich haben wir eine Ordentliche erwischt!“ sagte Fräulein Ella, die schöne Tochter des Hauses, zu ihrem Bruder, dem Universitätsstudenten, der zu den Osterferien heimgekommen war.

Aber der Herr Justizrath Brumme traute dem Hausfrieden nicht recht. Der gewichtige Jurist wollte seine Gattin, — die stets in den ersten Wochen des Dienstantrittes einer jeden „Neuen“ sehr optimistisch war, auf eine eventuelle Enttäuschung, — die noch nie ausgeblieben, vorbereiten.

„Nur nicht zu früh triumphirt, liebe Emma“, sagte er deshalb, — „Du kennst ja aus Erfahrung das hübsche Sprichwort von dem „neuen Besen“. Erinnerst Du Dich noch unserer verflochtenen Nummer 78, — auf die Du in den ersten Wochen geschworen hättest, — solch ein Ausbund von Tugend dünkte sie Dich, und die eines Nachts ihren Kavalleristen hinter dem Kleiderschrank versteckt hatte. — Oder Nummer 104, die überspannte Drine, die mit ihrem Romanlesen bei Licht uns das Haus fast angezündet hätte. — Und Nummer 163, die dralle böhmische Köchin, — die übrigens ganz famose Zwetschgengnodel fertig brachte, — weist Du, die mit „ihres klaines Bruder, — dem Neptomuskerl?“

„Hör auf, hör auf“, rief die durch diese Erinnerungen aus ihrer harmonischen Ruhe gebrachte Räthin dem Gatten zu, der zu ihrem Aerger und zu seinem Privatvergnügen ein Verzeichnis aller dienstbaren Geister angelegt hatte, die seit 25 Jahren die einzigen trüben Wolken an seinem Et-himmel bildeten.

„Natürlich, versteht sich“ eiferte sie weiter, — „für Dich waren ja all diese Vorkommnisse keine Ursachen zur Entlassung, — Dein Grundsatz lautet ja: „Drück' ein Auge zu“. Du lieber Himmel, als wenn ich das nicht immer acthan hätte.

— und noch heute thue! O Josef, wenn Du eine Ahnung hättest, wie sündhaft theuer unsere Köchin einkauft!“

„So, so, — von dieser Seite ist die Minna zu nehmen“, entgegnete der Gatte! „Da kann ich Dir nur raten, liebe Emma, sei nicht kleinlich, — besonders wenn sie sonst keine schwachen Seiten hat! Sie kocht vortrefflich, sie übertrifft in diesem nicht hoch genug zu schätzenden Vorzug sogar weiland Fr. 185, die den höchsten Rekord in der Dienstzeit bei uns erreichte. Ich freue mich schon auf morgen, auf unseres Maxel's Geburtstag, der wie Bismarck am 1. April der Welt geschenkt wurde. War ich auch nicht mit Allen einverstanden, was der große Mann that, in seiner Vorliebe für Eibizeier bin ich vollkommen mit ihm einig! Apropos, hast doch ein hübsches Quantum für morgen bestellt? Und was giebt's denn eigentlich für einen Geburtstagskuchens?“

„Einen getrüffelten Wälschbähn hat sich Max bestellt, dazu will er partout seinen Freund, den Dr. Ewald einladen, — aber daraus wird nichts!“ —

„Und warum denn nicht, geistreiches Ehegesponst?“

„Weil ich durchaus keine Annäherung wünsche. Ella sieht den Doktor wohl gern, das weiß ich, — aber der Großgrundbesitzer Köstlin, der dazu noch adlig ist, wäre doch für sie eine weit bessere Parthie!“

„Ein Agrarier? Einer von den 25 000 Brodvertheuern? Nicht in's Haus!“ rief der Justizrath. „Dagegen“, sagte er ruhiger hinzu, „ist mir Dr. Ewald hochwillkommen, er ist ein tüchtiger Arzt, ein liebenswürdiger, charaktervoller Mann!“ —

„Ich aber — habe schon Max strengstens untersagt, den Doktor einzuladen. Und dabei bleibt's!“ entgegnete entschieden die stets ihre Autorität behauptende Räthin, die mit ihrem Gatten leichtes Spiel hatte, da der mit den Zwistigkeiten anderer Leute stets vollauf beschäftigte Advokat zu Hause Ruhe und Frieden haben wollte.

Dieses Mal aber hatte Frau Brumme die Rechnung ohne ihren Maxel gemacht! —

Der Maxel mit seinem unleugbaren Dichtertalent hatte seine Schwester scharf beobachtet. Er hatte bemerkt, daß sie seit den Weihnachtsferien bleicher geworden war, daß ihre großen, dunklen Augen müde blickten, und nur in Dr. Ewald's Nähe in ganz besonderem Glanz erstrahlten.

Aber auch die neue Küchenfee hatte der Max scharf auf's Korn genommen und zwar aus ganz besonderen Gründen. Er hatte sich nämlich schon einige Male geärgert, daß ganz delikate Ueberreste des Abendrisses, — die zum Frühstück zu schnabuliren er sich schon gefreut hatte, spurlos verschwunden waren!

Eine Ahnung — ein entsetzlicher Verdacht, stieg in seiner Dichterseele auf. Ein lustiger Zug ging bei diesem Gedanken über sein hübsches, brünettes Gesicht, — der Dichterjüngling hatte eine Idee, — eine ganz geniale Idee, — was nicht von jedem Dichterjüngling behauptet werden kann.

Nau und sonnig lachte der Frühlingshimmel auf den ersten Tag im April.

Die Gratulationscour in der Villa Brumme war beendet.

Die Frau Justizrath war mit Ella ausgegangen.

Minna stand mit blendend weißer Labbschürze, ein niedliches, weißes Häubchen auf dem blonden Scheitel, in der mit blauweißen Porzellan-Platten ausgelegten Küche.

Sie hantierte am Herd und drehte und wendete den getrüffelten Wälschen, der hoch gefüllt war und schon anfang knusperig zu werden. Sie begoß auch die sämige, braun glänzende Sauce des Kalbskopfes, der tortue mit Madeira feinsten Marke. — Er mußte ihr schmecken, denn nicht nur in den Topf, — noch viel öfter ergoß sich der köstliche Trank in die Kehle.

Eins in's Töpfchen —

Zwei in's Kröpfchen!

brumnte der Studiosus Max, der draußen von seinem Versteck im Garten aus durch die breiten Küchenfenster den Schauplatz von Minna's Thätigkeit übersehen konnte.

Und als er nun mit ansah, wie die Küchenfee große Gläser von Ananas öffnete, davon kostete und kostete und gar nicht aufhörte, daraus zu naschen, da empörte sich Max, der selbst ein großer Liebhaber dieser edlen Früchte war, — die doch seine Mama nicht für diese Naschkasse eingemacht hatte.

Daß er die Minna schon einmal überraschte, — wie sie die Fleischbrühe abschöpfte und das Beste davon sich selbst zu Gemüthe zog, — das wollte er ihr noch verzeihen, aber die Attacke auf die Ananas, — dafür sollte sie exemplarisch bestraft werden.

Unersättlich, wie sie heute zu sein schien, nippte und schleckte und trank sie nun auch noch von dem für den Budding

bestimmten Maraschino. Und der Maxel hatte an sich zu halten, um nicht wie eine Tantulus-Quale ausstehende Bombe in die Küche einzufallen.

Der richtige Moment zur Ausführung seiner genialen Idee war aber noch immer nicht gekommen.

Er besann sich gerade, wie er Minna auf einige Minuten aus der Küche entfernen könnte, als ihm ein glücklicher Zufall zu Hilfe kam.

Die Wachtparade zog auf.

Schon bei den ersten Tönen hatte Minna Bratenwender und Kochlöffel fortgeworfen. Flugs rannte sie in das Wohnzimmer, um von dessen Fenster aus das herzerhebende militärische Schauspiel zu genießen, — ihr Ideal, den Sergeanten der 2. Kompagnie, zu sehen.

Und während sie an der Seite der Zimmermaid im Fenster lag, war Studiosus Max in die Küche gelaufen, hatte auf die Etikette der Ananasgläser mit knallrothem Bleistift und großen Buchstaben geschrieben:

G i f t !

Die Naschkasse sollte an den 1. April 1901 denken. — —

Vorderhand dachte aber die in ihr Departement zurücklaufende Minna an gar nichts anderes, als an den schönen Sergeanten, — der ihr einen Blick zugeworfen — einen Blick!!

— Na, sie hatte sogar auch ihren „Breitjam in China“ vergessen, als sie den bewußten Blick zurückgab! — Auch an den getrüffelten Wälschen dachte sie erst, als sein wundervoller Duft ihr in die Nase stieg.

Aber plötzlich verspürte sie wieder Lust nach den Ananas. — sie streckte schon die Hand darnach aus. Da — o Schreck — leuchtete ihr das knallrothe „Gift!“ entgegen.

Entsetzen erfaßte sie. —

Wie gelähmt stand sie Anfangs da, — das Blut drängte sich noch ihrem Herzen. Sie fühlte schon ganz deutlich die Wirkung des Giftes. Es kribbelte und krabbelte schon in den Gedärmen. Sie stieß einen durchdringenden Schrei aus, — und gerade kam Max noch zur rechten Zeit, um die Aechzende und Stöhnende auf einen Küchenstuhl zu setzen.

„Zist, — Zist, id bin verjisset!“ schrie sie und verlangte nach Milch.

Max lachte sich ins Häufchen und befahl der herbeispringenden Zimmerzofe:

„Laufen Sie rasch zu Herrn Dr. Ewald, ich liebe ihn bitten, sofort zu kommen!“

„Aber das ist ja een Dugendoktor“, stöhnte Minna, „und mich fehlt's in die Gedärme!“

„Das glaub' ich, — bei dem Durcheinander!“ sagte Studiosus Max, ihr die Milch reichend und sein Lachen verbeißend.

„O Zott, o Zott“, jammerte sie wieder, — „helfen Sie mich, Herr Max, det id nich sterben muß!“ — —

Während der herbeigeeilte Dr. Ewald Minna's Puls fühlte, die Diagnose lächelnd aufstellte und einen kräftigen Pfefferminzthee verordnete, trat der Justizrath mit Frau und Tochter ein. —

Ella glaubte zu träumen, als sie den Geliebten sah. Ihr Bruder bemerkte mit Entzücken, wie ihre Augen aufleuchteten, als ihr der ebenfalls glückstrahlende Doktor die Hand reichte. — Der Rath begrüßte herzlich den jungen Augenarzt, der lachend meinte, daß der Herr Studiosus ihn in den April schicken wollte, — da er sich erstens in dem Spezialisten vergriff, — und auch der vermeintliche Giftnord der Jungfer Köchin eine ganz harmlose Magenverstimmung sei. —

Die Frau Rath war in Bezug der Wahl des Arztes derselben Ansicht, — denn sie flüsterte ihrem Fiskus wüthend zu: „Warum hast Du denn nicht unseren Hausarzt, den Medicinalrath holen lassen?“

„Deshalb — liebe Mama, weil Deine Naschkasse von Köchin auch ohne Medicinalrath gesund wird, — und weil, — hier noch eine Patientin sich befindet, welcher der Doktor Ewald allein helfen kann! Blick nur dorthin, Mama, — wie er unserer Ella in die Augen guckt! Der hat wahrlich seinen Beruf nicht verfehlt!“

„Wie mir scheint, ist Beiden schon geholfen!“ scherzte die sich des Glückes ihrer Tochter freuende Mutter.

Der Hausherr aber rief in seiner jovialen Art: „Und nun, Herr Doktor, bitte ich Sie, unser Gast zu sein! Maxel's Wiegenfest kann also solennier gefeiert werden.“ — — —

Als das Geburtstagskind bei Tische die Geschichte von dem „Giftnorde“ erzählte, wurde über die schwache Seite Minna's viel gelacht — von Frau Justizrath natürlich etwas süßsauer, — aber auch der Küchenfee starke Seite, ihre ganz famose Kochkunst, wurde rühmend anerkannt und ihr alle Ehre erwiesen. — — —

## Scherlkönig.

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?  
Es ist der Vater mit seinem Kind;  
Er hält den Knaben wohl in dem Arm,  
Doch hält er kein Scherl'sches Blatt — o Harin!

„Mein Sohn, was birgst Du so bang Dein Gesicht?“  
„Siehst Vater, Du den Scherlkönig nicht?  
Eine Probenummer schwingt er empor!“  
„Mein Sohn, das kommt Dir bloß so vor.“

„Du liebes Kind, komm, abonnir!“  
Gar schöne Morde erzähl' ich Dir;  
Und billig! Billig! Drum hat der Local-  
Anzeiger die größte Leserzahl!“

„Mein Vater, mein Vater, und hörest Du nicht,  
Was Scherlkönig mir leise verspricht?“  
„Sei ruhig, bleibe ruhig mein Kind!  
Mit seinen Blättern macht er nur Wind!“

„Willst, feiner Knabe, Du nicht abonnir'n?  
Meine Woche solltest Du 'mal probir'n,  
Meine Woche erscheint jeden siebenten Tag  
In meiner beschränkten Gesellschaft Verlag.“

„Mein Vater, mein Vater, und siehst Du nicht dort  
Scherlkönigs Woche am düstern Ort?“  
„Mein Sohn, mein Sohn, Du täuschest Dich arg.  
Für jenen Ort ist das Papier zu stark.“

„Du mußt — jezt führ' ich den letzten Schlag,  
Und ist's nicht die Woche, so halte den Tag!“  
„Mein Vater, mein Vater, jezt faßt er mich an!  
Scherlkönig kriegt mich, weiß Gott heran.“

Dem Vater grauset's, er reitet geschwind,  
Er hält in den Armen das ächzende Kind,  
Erreicht er mit Mühe den Hof am End',  
Im Arme das Kind — war Abonnent!  
(„Münchener Jugend.“)

## Das umgetauschte Geburtstagsgeschenk.

Frau Müller und Fräulein Edel, ehemalige Freundinnen, hatten sich aus sonderbarer Veranlassung entzweit. Fräulein Edel glaubte nun von der Frau Müller derart beleidigt worden zu sein, daß sie nur vor Gericht ihre Ehre widerhergefordert sehen konnte und zwar dadurch, daß die frühere Freundin zum Mindesten mit Gefängnis bestraft würde.

Richter: Nun, Frau Müller, weshalb haben Sie sich denn entzweit mit Fräulein Edel?

Angekl. Frau Müller (sehr faust): Gott, Herr Gerichtsrath, wesentlich bin ich die Verleumdete, denn sie hat mir nicht jeästernirt, sie hat mir das Geschenk nicht hochgeacht't, was ich sie zu'n Geburtstags geschenkt dhat. Et war 'n Sas Töppe, den hab ich fer eins funzig bloß for ihr gekooft. Aber, wie jesacht, det wer ihr woll nich jenuch oder zu poplich, se hat die Tabe versämcht.

Richter: So, so! (Zu Frl. Edel:) Nun, warum haben Sie denn die Gabe verschmäht?

Frl. Edel: Habe ich jarnich. Bloß, wat soll ich alleenstehendet Furm mit so velle Töppe. Mir fehlt et manchmal zu, wat in een Topp zu thun, wat soll ich nun denn mit Stiüder zwelfe?

Richter: Sie haben also das Geschenk garnicht angenommen?

Fräulein Edel: Ja wol, hab' ich, ich hab' mir sogar sehr jesreit mit —

Angekl. Müller: Ja, det floob ich. Un wissen Se warum? Wassen Se mal Acht. Berzehn Tage später habe ich nämlich noch mein Wiejesfest, da kommt det Freilein Edel an un bringt mir 'n Türtel, mit 'ne feine Schnalle. Ich freite mir mächtig, det heest plos so lange, wie se bei mir zu'n Stafsee mit selber jebadenen Kuchen is jewesen. Dann bekiefe ich mir den Türtel un frage mir in meine stille Klause: „Wat soll ich wol mit so'n Türtel? Zu meine Klust, die is man janz einfach post jarnich so'n Stirlsfanz!“ Un bei die Kleeinheit

fällt mir in, det idd den Türtel in't selbige Jeshäft jesehen hatte, wo id for Freilein Edel den Sas Töppe jekooft hatte. Un id krieje 'ne Idee. 'n andern Dag loofe ich hin un richtig, se nehmt'n ooch den Türtel an un id krieje dieselbichten Töppe. Wie nu die Edeln mir besucht, zeije id se de Töppe un sage se ooch, det id den Türtel umjetauscht hätte, janz frei un offen. Da denke id, de Edeln kricht'n Nachkrampf. Un da erzählt se mich, det se mir zu mein Geburtstags den Türtel for ihre Töppe umjetauscht hätte un det aus den Türtel nu doch wieder Töppe jevor'n sein. Also merkte id, det se mir meine Töppe in Gestalt von Türtel wiederjeschenkt hatte un det allen's bloß meine Mark funzig jekost hat, un det die nich 'n Pennia riskirt hat. Da wurde ich fuchtig und habe ihreen Betruch nach 'n andern an Kopp jeschmissen. Det jebe ich zu. Det heest, sie hat mir ooch 'ne olle dämliche Tabe jebeschen. —

Richter: Ich sehe schon, daß sie sich beide im Recht, das heißt Beide im Unrecht befinden. Eine hat ja genau dasselbe gekhon, wie die Andere, weshalb wollen Sie nun einer solchen Kleinigkeit wegen sich entzweiten. Reichen Sie sich die Hände und seien Sie wieder Freundinnen, wie bisher.

Mit lautem Schluchzen, gerührt durch die Rede des Richters, fallen sich die beiden Frauen um den Hals und der Prozeß ist durch einen Vergleich beendet.

Als Beide in inniger Unterhaltung den Korridor durchschreiten, sagt Frau Müller zu Fräulein Edel: Det heest, det dowe Geburtstagsbeschenken, det schaffen wir ab.

## Das Abiturienten-Examen wird abgeschafft.

Beilage eines Durchgefallenen in secessionistischen Versen freinach Dehmel und Arno Holz.

Ist's möglich?  
Hat das Schicksal so viel Tüde?  
Dem Himmel sei's geklagt:  
Nur wenig fehlt zu meinem Glücke  
Und das ward mir versagt!

Ich stand davor,  
Stand dicht vor'm Abiturium,  
War bald am Ziel:  
Doch da — ich armer, reiner Thor,  
Ich fiel.  
Dum!  
Ich fiel durch's Abiturium.

O lächelst nicht,  
Ihr stolzen Herrn und Damen!  
Ich weiß: Ihr machtet kein Examen.  
Sogar im Unglück blieb ich stark und fest,  
Zusammen nahm ich meiner Kräfte Rest  
Und gleich im nächsten Jahr, um Ostern 'rum,  
Ging ich zum zweiten Mal  
Ins Abiturium,  
Und fiel zum zweiten Mal hindurch  
Dum! Dum!

Zum zweiten Mal fiel ich — o Graus —  
Und da war Alles aus.  
Aus!

Anstatt als Corpsstudent zu renommiren  
Und auf Mensur die Gegner abzuführen,  
Anstatt des Vaters Gelder zu verwischen,  
Wuß ich vor einem Großkaufmanne knien  
Als Handlungsgehilf.

Nun kommt das größte Pech! Seitdem ich resignirte,  
Kam schön in Fluß, was erst so lang stagnirte,  
Und schon im nächsten Jahr vielleicht  
Ist jedes Jünglings Wunsch erreicht,  
Ist abgeschafft das Abiturium,  
Das lästig war und, ach, so dumm.

Hör' mich, ihr Götter! Welch ein Pech!  
Das Abiturium fällt weg,  
Doch ich hab' nichts davon  
Und gelte noch — o Sohn —  
Als ein verlorn'er Sohn!

## Der Bod.

Ein Schnauffay von Fringchen Pfiffig.

Der Bod ist ein Thier. Es gehört zur Klasse der vierbeiniger Säugethiere. Er hat rothes, warmes Blut und ein Fell, das man Bodfell nennt. Auch manche Kinder nennt man zuweilen so, wenigstens Papa, was aber immer bildlich zu nehmen ist. Der Bod hat zwei lange Hörner und einen kurzen Schwanz. Damit kann er stoßen, nämlich mit den Hörnern. Der Schwanz ist dazu nicht geeignet, weil er hinten sitzt. Wenn der Bod älter wird, läßt er sich einen Bart stehen. Aus dem Fell macht man Bodleder und dann Gosen, die von manchen Leuten an den Beinen getragen werden. Solche Leute nennt man bodbeinig, der Bod ist dann aber schon geschlachtet und todt, worauf man auch Bodwürste daraus macht. Der Bod ist ein Hausthier, doch kann man ihn auch vor einen Wagen spannen, wenn er nicht zu groß ist. Er ernährt sich von Gras, Rüben und Bier. Dieses nennt man deshalb Bodbier. Es wird auch von Menschen genossen, bekommt aber manchmal nicht immer. Papa ist es neulich auch nicht bekommen, worüber Mama sehr gescholten hat. Am Morgen war es wieder gut und hat Papa nicht geschadet. Blos Kopfschmerzen hatte er noch, weshalb er Mama Apfelsinen mitgebracht hat, die ich gegessen habe, weil Mama auch Kopfschmerzen hatte. Die Böde werden auch geschossen. Papa sagte gestern zu Mama, Onkel Emil hätte einen schönen Bod geschossen. Als Onkel Emil heute Mittag bei uns aß, bat ich ihn, mir die Hörner zu schenken, worauf mir Papa eine Ohrfeige zu Theil werden ließ und sagte, ich wäre ein Naseweis. So müßt er sich immer in meine Angelegenheiten. Womit ich schließe. Fritz Pfiffig.

## Dabei muß der Mensch zu Grunde geh'n.

Hagel, Schnee und Sturm und Regen  
Bringt der Himmel trüb' und grau;  
Schon seit Wochen strahlt entgegen  
Er uns nicht im lichten Blau.  
Ringsum herrscht Katarth und Schnupfen,  
Influenza oben drein,  
Und der Arzt mit Pillen, Trupfen,  
Kann uns auch kein Helfer sein.  
Frühling, komm du schnell als Retter,  
Sonst ist es um uns gescheh'n,  
Denn bei solchem Hundewetter  
Muß der Mensch zu Grunde geh'n!  
Lieferung von Panzerplatten,  
Dies Geschäft sich noch rentirt;  
Wie im Reichstag die Debatte  
Alar vor Augen uns geführt.  
Es erhob mit Recht die Linke  
Protestirend das Geschrei:  
„Donnerwetter, un're Linke,  
Sie ist doch fürwahr kein Blei!  
Solche Wirthschaft, — jerum! jerum! —  
Die ist wirklich nicht mehr schön;  
Dabei muß der nervus rerum  
Und der Mensch zu Grunde geh'n!“

Daf den Wein erlaubt zu wässern  
Des Gesetzes Paragraph,  
Will die Laune mir nicht bessern;  
Hart mich diese Votschaft traf!  
Zusatz ist jetzt die Parole  
Bei Getränke in der That;  
Ach, daß doch er Teufel hole  
All und jedes Surrogat!  
Keine Reinheit — keine Frische!  
Jeder muß mir zugesteh'n,  
Bei dem ewigen Gemische  
Muß der Mensch zu Grunde geh'n!

Wenn der Penz mit seinen Blüthen  
Kommt gezogen in das Land,  
Streckt die Frau nach neuen Hüten,  
Neuen Roben aus die Hand:  
„Lieber Mann, Du mußt spendiren  
Mir durchaus ein Frühjahrskleid;  
Denn das alte, laß Dich ruhren,  
Reigt den Schnitt vergang'ner Zeit.“  
Mancher Gatte seufzt, ich wette,  
Wenn des Penzmonds Lüfte weh'n:  
Bei dem Preis der Toilette  
Muß der Mensch zu Grunde geh'n!“

## Allerlei Humoristisches.

Auf dem Maskenball.

Dame: „Mein Herr, wenn Sie mich nicht in Ruhe lassen, schreie ich.“

Herr: „Was denn?“

Dame: „Kellner, Sekt!“

Boshast.

Neuliche Kokette: „Neulich, als ich im Wohlthätigkeitsbazar mitwirkte, verdankte ich einem Kusse fünfzig Mark.“

Herr: „Indem Sie einem Herrn einen Kuß zu geben drohten?“

Großartig.

Erster Badfisch: „Also Dir gelang es gestern, in das moderne Stück mitzugehen? Wie war's denn?“

Zweiter Badfisch: „Großartig! Zwölftmal habe ich mich schämen müssen!“

Rueben.

„Aber Schmutz, Sie haben doch lauter weißen Wein eingekauft, und jetzt verkaufen Sie lauter rothen! Wie kommt das?“

„Als ich werd' verkaufen weißen Wein, wenn alles will von mir kaufen rothen Wein!“

Unverfroren.

Fremder: „Fünf Mark für Logis? . . . Im Bädeler steht doch Zimmer 2—3 Mk.“

Wirth: „Ja, ja, dieser Bädeler! Alle Reisenden beklagen sich, daß er unzuverlässig ist!“

Tiefste Trauer.

„Sie trauern ja immer noch, ich dachte, der verstorbene Onkel wäre schon länger als ein Jahr todt?“

„Ja, wissen Sie, das ist eben ein ganz besonders tiefer Trauerfall, ich habe nämlich nichts geerbt!“

Kindermund.

Papa: „Mit Deiner letzten Pensur bin ich aber gar nicht zufrieden, Emil.“

Emil: „Das habe ich dem Lehrer auch gesagt, aber er wollte sie ja nicht umschreiben.“

Wissige Diagnose.

Chemann: „Herr Sanitätsrath, das Leiden meiner Frau ist wohl nie zu bessern?“

Sanitätsrath: „Das Leiden, mein Lieber, ist schon zu bessern, nur Ihre Frau ist unverbesserlich.“

Betrachtung.

Chemann zu einer Kantippe: „Wat muß ich doch for'n miserablicher Kerl sind, wenn meine Alde die bessere Hälfte von uns beide is!“

Begräbnis.



Rest hast' mi gern?  
Still hab die Mutter hert's.  
So, wo ist sie?

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Leufen in Wiesbaden. Druck der Wiesbadener Verlags-Anstalt Emil Pommert in Wiesbaden.